

Stolpersteine -

eine Werkstatt der Fichtenbergwoche 2004



Seit 1992 engagiert sich der Kölner Künstler Günter Demnig für das Projekt "Stolpersteine" zum Andenken an verfolgte Juden. (www.stolpersteine.com) Stolpersteine sind 10 mal 10 cm große Betonmessingwürfel, die an deportierte jüdische Familien erinnern sollen. Diese Steine wurden meist dort verlegt, wo sich der letzte bekannte Wohnort der Familie befand. Die meisten Stolpersteine in Berlin liegen im Bayrischen Viertel und um die Hackesche Höfe. Stolpersteine werden nicht vom Staat bezahlt, sondern von Vereinen, Gemeinschaften, privaten Investoren oder Familienangehörigen. Im Rahmen der Projektwoche zum Schuljubiläum bereitete eine Gruppe von Lehrern, Schülern und Eltern die Verlegung eines Stolpersteins vor dem Schulgebäude vor, mit dem der ehemaligen Schülerin **Ruth Veit-Simon** gedacht werden soll. Ruth Veit-Simon war von 1926 bis 1932 Schülerin unserer Schule, sie wurde 1943 in Theresienstadt von Nazis ermordet.



Zur Einweihung des Stolpersteins las Frau Püschel in Auszügen aus dem Buch "Werte im Wandel" von Frau Marianne Büning:

Deportierte und ermordete Schülerinnen

...
 Ruth Agnes Veit-Simon, geboren am 3.1.1914 als Tochter des jüdischen Rechtsanwalts und Notars Heinrich Veit-Simon, besuchte die Studienanstalt der Auguste-Viktoria-Schule 5½ Jahre bis zu ihrem Abitur am 26.2.1932. Ein Jahr zuvor war sie nicht in die Oberprima versetzt worden, hatte die Schule für ein halbes Jahr verlassen und - eine damals übliche Praxis - den Stoff der Unter- wie der halben Oberprima privat erarbeitet, um eine Prüfung zur Wiederaufnahme in die alte Klasse an derselben Schule ablegen zu können. Im Konferenzbuch lautet das Protokoll der Klassenkonferenz vom 30.10.1931:

"Die Lehrkräfte der OIB StA beschließen, die frühere Schülerin Ruth Veit-Simon wieder aufzunehmen aufgrund der schriftl. u. mündl. Prüfungsergebnisse, u. weil zu erwarten ist, daß die Genannte bei ihrer guten Veranlagung die Reifeprüfung zu Ostern 1932 bestehen wird. Neumann."

Ruth war nach der rassistischen Definition der Nationalsozialisten "Geltungsjüdin". Ihr Vater konnte als "Frontkämpfer" des Ersten Weltkrieges noch bis zum allgemeinen Berufsverbot für Juden 1938 als Anwalt arbeiten und wurde anschließend als "Konsulent" zwangsverpflichtet, d. h. er konnte nur noch Juden vertreten. Da er keiner "privilegierten Mischehe" angehörte - seine Kinder waren jüdisch erzogen worden -, musste er ebenso wie seine Kinder den "Stern" tragen. Er starb am 18.5.1942. In ihrem Buch über das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933 schreibt Simone Ladwig-Winters: "Es kann vermutet werden, daß die drohende Deportation hierbei von Einfluß gewesen ist."²⁰⁰

Ruth und ihre Schwester leisteten Zwangsarbeit bei Zeiss-Ikon in Zehlendorf. Am 7. Juli 1942 wurden sie aus der Wohnung ihrer "arischen" Mutter, Hindenburgdamm 11, ins Sammellager Große Hamburger Straße 26 und von dort nach Theresienstadt deportiert, ebenso wie kurze Zeit später ihre Großmutter und ihre Tante. Der Obergerichtsvollzieher, der die Hinterlassenschaft der Schwestern zur Vermögenseinzugung bewertete, stellte auf seinem "Schätzungsblatt" fest: "Die noch vorhandenen geringfügigen Kleidungsstücke waren wertlos." Die "arische" Mutter blieb allein zurück. Ein Jahr später, am 26. Juli 1943, starb Ruth Simon in Theresienstadt. Sie war 29 Jahre alt. Ihre vier Jahre jüngere Schwester Etta überlebte als einzige der deportierten Familienangehörigen das Lager.²⁰¹

²⁰⁰ Ladwig-Winters 1998, S. 208. "Konsulent" wird in Meyers Lexikon, Leipzig 1939, so definiert: "Berufsbezeichnung der zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden nach Ausschalten der Juden aus der Rechtsanwaltschaft zugelassenen Juden"

²⁰¹ DBG; LAB: Rep 092, Nr. 35866: Akte "Etta Simon"

(Marianne Büning(2003): *Werte im Wandel. Gesichter eines Berliner Gymnasiums: Fichtenberg-Oberschule 1904 - 2004.* Edition Hentrich, S. 320-321)